

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

187 (11.8.1875)

Beilage zu Nr. 187 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 11. August 1875.

Deutschland.

Berlin, 7. Aug. Bei der Gedenkfeier der hiesigen Universität hat, wie bereits berichtet, Professor Mommsen die Festrede gehalten. Die Worte des berühmten Gelehrten, welche in den Herzen der Musensohne begeisterten Widerhall fanden, sind der gleichen Wirkung überall da sicher, wo ein warmes Gefühl für die Größe und das Glück des Vaterlandes wohnt. Wir lassen daher die ergreifenden Schlüsse wörtlich folgen:

„Es ist,“ sagte der Redner, „sein Platz mehr in diesem Saal für weitere Taten gefallener Helden; und mögen diese für lange hinaus die letzten sein! Wir dürfen wohl, in anderem Sinne, aber mit gleichem und besserem Rechte, den Ausruf des griechischen Königs uns aneignen, vor weiteren Siegen bewahrt zu bleiben. Wir wissen ja auch, daß unser Kaiser vor Allem, überhaupt aber jeder deutsche Staatsmann diesen Wunsch theilt, ja, ohne Zweifel, je größer sein Einfluß, je höher seine Einsicht ist, um so mehr ihn theilt, um so ernsthafter bestrebt ist, jede, wenn auch sonst berechnete Negung der Empfindlichkeit niederzukämpfen, jeden auch nur scheinbaren Mißbrauch der neu gewonnenen Machtstellung zu vermeiden, überhaupt an die Herstellung eines dauerhaften Friedensstandes geradwegs Alles zu setzen, außer dem Recht und der Ehre der Nation. Es gibt keine eindringlichere Friedenspredigt als den Krieg; und vor Allem den Krieg, der zu solchen Gedenktagen führt und führen muß, wie wir deren heute errichten. Der hoffärtige Zivilisationswahnsinn, welcher die niedrigen Bildungsschichten der Gesellschaft bloß als Material gleich dem Eisen und Blei betrachtet, ist so verächtlich wie verkehrt; aber wenn eine Nation, wie die unsrige es thut, den hochgebildeteren Theil ihrer Jugend der Kriegsgefahr in dem gleichen, ja, wenn man das Offiziersverhältnis berücksichtigt, sogar in höherem Maßstabe aussetzt, als den minder gebildeten, wenn sie in jedem Kriege von ihrer besten Blüthe, von den zu Gelehrten, zu Künstlern, zu Staatsmännern berufenen Talenten einen Theil notwendig zu Grabe trägt, so liegt allerdings in der ungleichen Höhe dieses Einsatzes eine Warnung vor dem Kriegsspiel selbst, die kein deutscher Staatsmann und vor Allem kein deutscher Herrscher je überhören wird und kann. Kriege, wie der letzte französische Kaiser sie an fernem Gestaden und dann gegen uns muthwillig begonnen und oft eben so muthwillig abgebrochen hat, sind nach unserer heutigen Ordnung wohl formell statthaft, aber thatsächlich unmöglich. Das unvergleichliche Beschäftigungsmaß, das die Dynastie der Hohenzollern mit dem deutschen Volke eingegangen ist, beruht allerdings auf Gegenseitigkeit. Es ist unter dieser Dynastie vorgekommen, vorgekommen zum schwersten Schaden der Nation, daß notwendige Kriege nicht geführt worden sind; einen unnötigen Krieg hat kein Hohenzoller geführt und kann ihn nicht führen. Jeder König aus diesem Hause muß hinstreten dürfen vor Tafeln, wie die unsrigen sind, ohne daß sein Gewissen ihn für dieses Blut verantwortlich macht, ohne daß sein Volk dieses Blut von ihm fordert. Das wissen wir Alle. Muß es sein, so ist Reiner zu gut. Der Abgrund der drohenden Niederlage schließt sich nur über dem Blute des besten Rittersmannes. Und das haben wir freilich erfahren, daß das Wünschen und Wollen des Friedens den Frieden nicht sichert. Es ist mit dem Krieg wie mit der Feuersbrunst; das Anzünden ist so leicht wie das Löschen schwierig. Muß es also sein, so wird es wieder sein wie früher. Der König rief und Alle kamen, sagten wir bisher; alsdann wird der Kaiser rufen, und was das heißt, daß alle Deutschen kommen auf des Kaisers Ruf, das werden die Feinde des deutschen Namens alsdann erfahren. Die Gerufenen werden nicht alle zurückkehren; aber wer im Heimzug der Sieger steht, dessen Name wird in Ehren bleiben und weithin leuchten.“

Berlin, 7. Aug. Nach den der „Magdeb. Ztg.“ zugehenden Mittheilungen muß es noch immer als zweifelhaft angesehen werden, ob die Generalsynode im Oktober zusammentreten wird. Dem genannten Blatt wird hierüber geschrieben: „Den Wünschen des Oberkirchenraths, und besonders des Präsidenten Dr. Hermann entspricht es ganz gewiß, mit baldiger Einberufung der Generalsynode die evangelische Kirche ihrer Selbständigkeit um ein Erhebliches näher zu führen, und ebenso hat der Kultusminister Hr. Fall wiederholt erklärt, es läge ihm außerordentlich daran, die evangelische Kirche in vollster Freiheit und Selbständigkeit zu wissen. Der Minister erblickt in dem Umstande, daß er um rein kirchliche Angelegenheiten sich noch bekümmern müsse, eine Unzulässigkeit, deren möglichst baldige Beseitigung er erstrebt. Es fragt sich nur, ob bis zum Oktober hin alle Vorbereitungen zur Einberufung der Synode werden zu treffen sein; der Vorarbeiten hierzu sind zu viele, und der gute Wille kann nicht ersetzen, was zunächst thatsächlich geschehen muß, um die Einberufung zu ermöglichen. Die Mitglieder der Provinzialsynoden hatten zu keiner Zeit die Schwierigkeiten unterschätzt, die vor dem Zusammenritt der Generalsynode noch zu beseitigen sind, und bemerkenswerth bleibt es, daß bei Schließung der Provinzialsynoden in diesem Frühjahr recht viele Mitglieder derselben, geistliche wie weltliche, darüber im Zweifel mit sich blieben, ob wir überhaupt eine Generalsynode bekommen würden. So zu urtheilen war nicht etwa bloß orthodoxer Pessimismus oder protestanteneinliche Gleichgültigkeit, sondern es lag in dem Zweifel die Anerkennung von der Ueberfülle äußerer wie innerer Schwierigkeiten, und dieser wird eine kirchliche Aufsichtsbehörde nicht in wenigen Monaten Herr. Die Generalsynode wird zusammentreten und der evangelischen Kirche hoffentlich recht förderlich werden; allein gut Ding will Weile haben, und so läßt sich über den Zeitpunkt der Einberufung heute Zuverlässiges noch nicht angeben. Von absichtlicher Verschleppung der Angelegenheit kann nicht die Rede sein, denn der Oberkirchenrath darf wohl nach dem Ergebnisse der Provinzialsynoden-Wahlen annehmen, daß die Mehrheit der Generalsynode den kirchlichen Vermittlungsstand-

punkt einnimmt, und diese Mehrheit dürfte nachträglich wesentlich verstärkt werden, denn die durch königliches Vertrauen in die Generalsynode Eintretenden gehören zuversichtlich insgesammt derjenigen Richtung an, von welcher sich in seinen Maßnahmen der Oberkirchenrath bestimmen läßt. Schon auf den Provinzialsynoden hatten die königlichen Kommissarien an den vom Könige ernannten Mitgliedern die wirksamste Unterstützung.“

Badische Chronik.

Adelsheim, 8. Aug. Es sind bewegte Tage, die hinter uns liegen, denn sie galten vorzugsweise den Abschiedsfeierlichkeiten unseres scheidenden hochverehrten Hrn. Amtsrathes Loos von hier. Am Mittwoch Abend schon wurde demselben ein großartiger Fackelzug, ausgeführt von der Feuerwehr, dem Gesangverein, dem Turnverein und dem Militärverein, gebracht, an welchem sich außerdem zahlreiche hiesige Einwohner aus allen Ständen beteiligten. Der Gesangverein trug mehrere passende Lieder vor, während eine Deputation sich zu der scheidenden Familie verfügte, um derselben ihr Bedauern über das Scheiden und ihre Glückwünsche für ihren neuen Bestimmungsort darzubringen. Mit einem donnernden Hoch auf die scheidende Familie schloß die Ceremonie. Am Donnerstag Abend versammelten sich nun die Freunde und Bekannten des allgemein beliebten Beamten, sowie eine große Zahl hiesiger Bürger im Gasthaus zur Linde, dahier zu einem Abschiedsbankett, an welchem auch zahlreiche auswärtige Gäste, sowie der hiesige Gesangverein theilnahmen. Hr. Amtsvorstand Benfiser beehrte alle die guten Eigenschaften, deren Hr. Amtsrath Loos sich erfreute und endigte mit einem Hoch auf denselben, in welches Alle mit stürmischem Beifall einstimmten. Hr. Amtsrath Loos dankte hierauf tief gerührt mit herzlichsten Worten, wobei er betonte, daß er unter Städtischen Adelsheim insbesondere beßhalb in freundschaftlichem Andenken behalten werde, weil er hier die ersten Jahre seiner Ehe, die wohl im menschlichen Leben zu den glücklichsten zu zählen seien, verlebte habe und weil ihm hier drei hoffnungsvolle Kinder von Gott geschenkt worden seien. Er schloß mit einem Hoch auf Adelsheim und seine Bürger. Hierauf erhob sich Hr. Stadtpfarrer Roth von hier, um in schönen, vom Herzen kommenden und beßhalb auch zum Herzen gehenden Worten der werthen Familie des Gefeyerten zu gedenken und mit einem Hoch auf dieselbe zu enden, in welches die Versammlung begeistert einfiel. Der Abend verlief, besonders auch durch die Vorträge des Gesangvereins und die Klavierstücke des Hrn. Hauptlehrers Hoffmeister von Sennfeld genützt in der gemüthlichsten Stimmung. Gestern früh nun, als die Stunde der Trennung nahe, führten sechs zweispännige Chaisen bei der Linde vor, in welchen Freunde und Bekannte dem Scheidenden das Geleit bis an den badischen Bahnhof gaben. Beim Einsteigen in den Zug wurde nochmals ein donnerndes Hoch ausgebracht.

Hr. Loos hat es verstanden, im Amte sowohl als im Privatleben sich die Achtung und Liebe Aller zu erwerben, und so begleiten ihn denn die herzlichsten Glück- und Segenswünsche der Stadt und des Bezirks Adelsheim. Möge er insbesondere in seiner neuen Heimath die vollständige Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit finden!

Vermischte Nachrichten.

— Einen interessanten Ausspruch des Fürsten Bismarck hat Professor v. Sybel mitgetheilt, als er sich neulich in Bonn verabschiedete, von wo er beurlaubt als Leiter der Staatsarchive nach Berlin überföhrt. „Eine der schwächsten Seiten in Deutschlands öffentlichen Zuständen,“ sagte der Kanzler, „steht darin, daß die Masse unseres Volkes, ich meine die Masse unseres gebildeten Volkes, so ganz und gar das Bewußtsein des Zusammenhanges unserer politischen Gegenwart mit unserer politischen Vergangenheit verloren hat; ich wünsche dringend, daß aus den authentischen Urkunden heraus das Gesammtbild unserer Geschichte wieder hergestellt, daß aus den Akten des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts für alle irgenwie politische wichtigen Momente unseres öffentlichen Lebens die Urkunden an die Öffentlichkeit gezogen und dadurch unser Volk wieder mit historischem Sinne, als der besten Schule für politische Thätigkeit erfüllt werde.“ Sybel fügte hinzu: „Während also früher die höchste Empfindlichkeit für jedes Mißgehen an diese „aranea imperii“ herrschte, heißt es jetzt von höchster Stelle: Die mögliche Desfinitivität, das möglichst breite und umfassende Bild ist der Wunsch des Staates.“

— Wie dem „Deutschen Merkur“ aus Jeddah geschrieben wird, unterbleiben heuer die hl. Privatereignisse für deutsche und schweizer Priester, welche im dortigen Jesuitenkollegium während vier Monaten gemacht werden sollten, da die Geheimhaltung nicht gelang und die Sache in verschiedenen Blättern besprochen wurde. Dagegen sollen im Kloster Mercau am Bodensee öffentliche hl. Uebungen in zwei Abtheilungen im August und September von einem angezeichneten Redner aus der Gesellschaft Jesu besonders für Priester aus dem Deutschen Reich abgehalten werden. Weiter wird mitgetheilt, daß die „vorzügliche“ jesuitische Erziehungsanstalt zu Jeddah am 26. v. Mts. für dieses Studienjahr geschlossen wurde und fünf ganz weltlich verkleidete Patres, mit Zwaidern, blauen Brillen u. s. w. wohl versehen, über 70 Jöglinge, meistens Söhne ultramontaner Jüngler, mittelst Ertragzug in ihre Heimath, Rheinland und Westphalen, zurückführten. Die österreichischen und bairischen Jöglinge waren schon Tags vorher von nicht verkleideten Jesuiten begleitet worden.

Paris, 8. Aug. Den Präsidentenstuhl in der gestrigen Sitzung des Geographischen Kongresses, vor welcher Hr. de Barante einen längeren öffentlichen Vortrag über die Beschaffenheit, die Bevölkerung und Erzeugnisse der zu Rußland gehörigen Theile von Turkestan gehalten hatte, nahm Hr. de Beaumont von Genf ein. Die Gruppen erstatteten, indem bei der letzten, der 7., angefangen wurde, über die Vortrags-Sitzungen der beiden letzten Tage ausführlich Bericht. Die 7. Gruppe hatte sich mit den Instrumenten beschäftigt, welche für große Entdeckungsreisen nöthig sind: Barometern,

Telemetern, Barometern, Thermometern, Teleskopen, Kompassen u. s. w. und erfrent die Mittheilung eines Mitgliedes, Malcombed-Dey, entgegengekommen, daß in der Dase Darfur Vorkehrungen zur Errichtung einer meteorologischen Station getroffen werden. Die 1., 2. und 6. Gruppe waren zusammengetreten, um vereint den Antrag, für astronomische Messungen das Centesimalsystem zu adoptiren, einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen. Die Gelehrten erklärten sich dafür, die Seelenleute dagegen und für Beibehaltung der Sexagesimaltheilung. Das Projekt der Durchscheidung des Jähms von Panama wurde von der 5. Gruppe eingehend besprochen, ebenso die Trace einer Eisenbahn von St. Petersburg nach Peking, die ihr von dem russischen Oberst Bogdanowitsch unterbreitet wurde, und die Anlegung eines algerischen Binnenmeeres, welche in dem Generalstabs-Hauptmann Roudacere einen warmen Verteidiger, sonst aber viele Gegner fand. In den anderen Gruppen befaßte man sich u. a. mit Anthropologie, den großen Völkerverwanderungen, welche im 3. und 4. Jahrhundert in den verschiedenen Welttheilen gleichzeitig stattgefunden haben, den Vulkanen auf den Hawaii-Inseln, den Urursachen, die bewirkt haben, daß der Boden der Insel Sicilien sich seit den punischen Kriegen um zwei Meter gehoben hat, den Verhältnissen von Fluth und Ebbe und der Nothwendigkeit, überall an den Küsten Mareographen einzurichten. — Heute machen die Mitglieder des Kongresses, welche sich bei ähnlichen Witterungsbedingungen von der vorgestrigen in Saint-Germain erhaltenen Laufe nicht absprechen lassen, einen Ausflug nach Compiègne, während mehrere ihrer Kollegen in dem gewohnten Sitzungsort öffentlichen Vorträge halten werden. Morgen Abend sind die Salons des Unterrichtsministers Wallon, Donnerstag Abend diejenigen des Seine-Präfekten Ferdinand Duval den gelehrten Gästen geöffnet.

Der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, seinerseits hat den Landsleuten die zuvorkommendste Aufnahme angedeihen lassen und im Laufe der Woche zwei Diners gegeben, zu welchen folgende Herren geladen waren: Baron v. Nitzsch, Präsident der Berliner geographischen Gesellschaft, die Geheimen Räte Engel, Direktor des statistischen Bureaus in Berlin, Meinen und Heple, Ober-Bergrath Hockhorn, Direktor der geologischen Landesanstalt, die Professoren Kiepert und Neumayer von Berlin, Wappaus von Göttingen, Karsten von Kiel, Semper von Würzburg und Williams von Straßburg, die Reisenden Schlagintweit, Nachigall und Schweinfurt, Generalarzt Roth, Major Baumann und Dr. Glogau, Sekretär der Handelskammer von Frankfurt a. M. An das gefrige Diner schloß sich ein größerer Empfang, auf welchem, Dank der von dem Fürsten gebotenen Gastfreundschaft, der ungezwungenste Ton herrschte, und die deutschen Gelehrten sich recht in ihre Heimath zurückversetzt glauben konnten. Nicht minder als die Leutseligkeit und wohlwollende Theilnahme des Botschafters rühmen sie übrigens die Umsicht und den Eifer des deutschen Kongresskommissärs, Dr. Rudolph Lindau, der ihnen nicht nur amtlich ein zuverlässiger Rathgeber und Vermittler, sondern auch in gesellschaftlicher Beziehung der beste Pilot auf dem für den deutschen Fremden gegenwärtig manche Klippen bietenden Ocean des Pariser Lebens war. Allenfalls hörten wir in den Kreisen unserer gelehrten Landsleute nur Worte der wärmsten Anerkennung für die gastfreundliche Aufnahme, welche ihnen in dem ehrwürdigen Hôtel der Rue de Ville zu Theil geworden.

Schlösser-Denkmal.

Unter den Männern der Wissenschaft, die in schweren Zeiten unentwegt in Wort und Schrift das Banner der Wahrheit, der Freiheit und des Rechtes hoch hielten und als Schriftsteller wie als Lehrer im edelsten Sinne des Wortes die Erzieher des deutschen Volkes geworden sind, nimmt Friedrich Christoph Schloffer unbestritten eine der ersten Stellen ein. Noch leben Viele, die den geraden Sinn und den edlen Freimuth des Mannes persönlich zu würdigen Gelegenheit hatten; Tausende sind es, die einst zu seinen Füßen saßen und voll Bewunderung dem über Fürsten und Völker streng, aber gerecht urtheilenden Richter gelauscht; und aber Tausende sind es, die in seinen Geschichtswerken über die ewigen Gesetze, nach denen die Entwicklung der Völker sich regelt, Aufklärung und Belehrung fanden und finden.

Mag auch die rüstig fortschreitende Wissenschaft Vieles in seinen Werken überholt haben: die Gesamtheit seines Wirkens, den sittlichen Ernst seiner Auffassung, den schroffen Freimuth seiner Rede wird die Nation in Ehren halten müssen und nicht vergeßen dürfen, welche mächtige Verbündete diese Geschichtsschreibung unserer Nation in dem harten Ringen um ihre politische Freiheit gemessen ist.

In Erwägung dieser großen Verdienste Schloffer's sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um dem großen Lehrer seines Volkes an seinem Geburtsorte Jever (im Großherzogthum Oldenburg), und zwar zum 17. November l. J., als dem Tage der Säcularfeier seines Geburtstages, ein Denkmal zu errichten.

Nachdem sein Geburtsort selber verhältnismäßig ansehnliche Beiträge zu diesem Zwecke zusammengebracht, wenden wir uns voll Vertrauen an alle Freunde, Schüler und Verehrer Schloffer's sowie an alle gebildeten Deutschen des In- und Auslandes mit der Bitte um Beiträge, damit das Denkmal ein des unvergeßlichen Mannes würdiges werde. — Juli 1875.

Das Comité für das Schloffer-Denkmal:

Bürgermeister v. Garten in Jever. Oberamtmann v. Heimburg in Jever. Rathsherr Mettder (als Kassensführer) in Jever. Professor Pöhlke in Jever. Gymnasial-Direktor Jaeger in Rönne. Professor Dr. Creizenach in Frankfurt a. M. Archivrath Professor Dr. Kriegl in Frankfurt a. M. Bankier Friedr. Meßler in Frankfurt a. M. Professor Dr. Duden in Gießen. Professor Dr. Erdmannsdörffer in Heidelberg. Direktor Dr. Weber in Heidelberg. Hofrath Dr. Winkelmann in Heidelberg. D. A. G. Präsident Dr. v. Buntel in Oldenburg. Geh. Reg.-Rath Dr. Landfermann in Weinheim a. d. Bergstr. Prof. Dr. Dittlar Lorenz in Wien. Prof. Dr. Meyer v. Kurnau in Zürich.

